

Die Aktualität der Marxschen Theorie

Hartmut Krauss zur Aktualität der Marxschen Theorie, Teil 1 - Interview mit Reinhard Jellen vom 3.1.2019 veröffentlicht auf <https://www.heise.de/> und hier wiedergegeben mit Zustimmung von Hartmut Krauss:

"Aufdecken und kognitives Verarbeiten von realen Widersprüchen"

In seinem Buch "Die Marxsche Theorie und ihre Bedeutung für eine herrschaftskritische Gesellschafts- und Subjektwissenschaft"¹ legt der Erziehungswissenschaftler Hartmut Krauss dar, welche Strukturen und Elemente des klassischen Marxismus von Marx und Engels für die Erfassung der Anatomie der aktuellen Gesellschaft fruchtbar und notwendig sind.

Herr Krauss, welche Grunderkenntnisse von Marx machen ihn für heute noch interessant?

Hartmut Krauss: Marx wird gemeinhin auf seine kritische Analyse der widersprüchlichen Bewegungsprozesse und Zusammenhänge der kapitalistischen Ökonomie reduziert. Zweifellos spielt diese Kritik der kapitalistischen Produktionsweise - gerade auch im Hinblick auf die Konstitution des globalistischen Gegenwartskapitalismus - eine nach wie vor relevante Rolle.

Darüber hinausgehend besteht die herausragende Bedeutung von Marx meines Erachtens aber darin, dass er - in engem intellektuellen Austausch mit Engels - die theoretischen, kategorialen und methodischen Grundlagen geschaffen hat für eine umfassende herrschaftskritisch-emanzipatorische Gesellschafts- und Subjektwissenschaft. Sein Werk sowie die Schriften von Engels enthalten einen nach wie vor gültigen Leitfaden zur Analyse der Komplexität zwischenmenschlicher Herrschaftsverhältnisse auf unterschiedlicher historischer Stufenleiter, der für ein begreifendes Erkennen der sozialen Wirklichkeit unverzichtbar ist.

Dabei geht es darum, die jeweiligen zwischenmenschlichen Herrschaftsverhältnisse als komplexe Ganzheit zu erfassen und die konkreten Vermittlungszusammenhänge zwischen

- a) der ökonomischen Herrschaftsebene,
- b) der politischen Herrschaftsebene und
- c) der ideologischen bzw. geistig-kulturellen Herrschaftsebene aufzudecken.

Anzumerken ist hier zudem, dass die Theorie von Marx nicht nur ein wissenschaftlich-theoretischer Leitfaden im zuvor umrissenen Sinne ist, sondern zugleich auf kritisches Eingreifen, also auf gesellschaftsverändernde, praktisch-kritische Tätigkeit ausgerichtet ist. Das Bindeglied zwischen theoretischem Begreifen und praktischem Eingreifen ist ihre parteilich-wertende Position: Sie ist dem revolutionär-humanistischen Standpunkt verpflichtet, "alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist."²

Dass dieser revolutionär-humanistische Standpunkt des Umwerfens unmenschlicher Lebensverhältnisse nicht nur auf westliche Länder beschränkt ist, sondern auch nichtwestliche Herrschaftsformationen ins Visier nimmt und damit im Widerspruch zu kulturelrelativistischen Positionen steht, liegt klar auf der Hand.

"Die Klasse der Lohnabhängigen hat sich extrem verändert"

Wie aktuell ist das Theorem vom Klassenkampf und wie stellt sich dieser heutzutage dar?

Hartmut Krauss: Nach wie vor ist der Widerspruch zwischen Kapital und Lohnarbeit ein zwar wesentliches, aber zunehmend politisch-ideologisch verstelltes Strukturmerkmal westlich-spätkapitalistischer Gesellschaften. So haben sich insbesondere die Binnenverhältnisse der beiden Antagonisten im Unterschied zu Marx' Lebzeiten gravierend verändert.

Der Interessens- und Aktionshorizont der großkapitalistischen Bourgeoisie ist heute viel weniger nationalstaatlich ausgerichtet; es dominiert unter dem Mantel von global governance eine profitstrategische (Verflechtungs)-Orientierung in unterschiedlichste Herrschafts- und Kulturregionen hinein; die multinational zusammengesetzten Konzerne sind "divers" und "bunt" zusammengesetzt und gieren nach unbegrenzter Offenheit für den ungehinderten Fluss von Geld, Waren, Dienstleistungen und variablem Kapital, also Arbeitskräfte.

Die Klasse der Lohnabhängigen wiederum - das dürfte klar sein - hat sich heute im Vergleich zu Marx' empirischer Anschauungsgrundlage extrem verändert. Sie ist in mehrdimensionaler Hinsicht erheblich fragmentiert und fraktioniert, zerfällt in "Stammebelegschaften", Leiharbeiter, prekär Beschäftigte, besserverdienende Angestellte, Dienstleistungsproletariat, "Aufstocker" und ein migrantisches Subproletariat sowie zudem in sehr unterschiedli-

¹ <http://www.hintergrund-verlag.de/buecher-die-marxsche-theorie-und-ihre-bedeutung-fuer-eine-herrschaftskritisch-emanzipatorische-gesellschafts-und-subjektwissenschaft.html>

² Marx MEW 1, S. 385

che Sozialmilieus und "Lebensstilgruppen". Hinzu kommt eine zunehmende Entkoppelung von spontan-reaktiven Protestaktivitäten von Lohnabhängigen einerseits und herkömmlichen interessenpolitischen Organisationen der "Arbeiterbewegung" andererseits.

Unzufriedene Werktätige wählen "rechtspopulistische Parteien", angebliche "Linksparteien" befinden sich im ideologischen Mahlstrom des bunten globalkapitalistischen Herrschaftskartells, wieder andere streifen wie in Frankreich "gelbe Westen" über und formieren sich zu einer breiten Protestbewegung gegen die Gleichzeitigkeit von neoliberaler Deregulierung und steuerpolitischer Staatsausbeutung der werktätigen Schichten.

"Kritische Wirklichkeitsanalyse"

Welchen Stellenwert besitzt die Dialektik im Marxschen Oeuvre? Kann man Marx ohne Dialektik auch verstehen?

Hartmut Krauss: Die materialistische Dialektik, das heißt das Aufdecken und kognitive Verarbeiten von realen Widersprüchen steht im Zentrum der Marxschen Theorie und fungiert als ihr grundlegendes Orientierungsprinzip. Nur so, auf der Grundlage der Einsicht in den widersprüchlichen Grundcharakter des materiellen Weltgeschehens und seiner ideologischen Widerspiegelungen, kann "die kritische Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der wirklichen gesellschaftlichen Bewegung"³ gelingen.

Demnach wäre der "Marxismus" in allgemeiner Form zu kennzeichnen als Theorie der Genese, Bewegung und Aufhebung der gesellschaftlich-historischen Widersprüche. Vertreibt man hingegen die Dialektik aus der Marxschen Theorie und ersetzt sie durch ein flaches ökonomistisches und mechanistisches Denken sowie eine teleologische Geschichtsauffassung, dann zerstört man sie.

In direktem Gegensatz zu Hegels "versöhnungsdialektischer" Affirmation des Bestehenden, also der vorgegebenen Wirklichkeit, als Credo der "begreifenden Philosophie" fordert Marx "die rücksichtslose Kritik alles Bestehenden" und damit das "Praktisch-Werden" der Philosophie gemäß ihrer Einsicht in die Genese und aktuelle Konstitution der widersprüchlichen ("realdialektischen") Wirklichkeit vom Standpunkt einer radikal-humanistischen Grundposition:

"Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift. Die Theorie ist fähig, die Massen zu ergreifen, sobald sie ad hominem demonstriert, und die demonstriert ad hominem, sobald sie radikal wird. Radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst.

Der evidente Beweis für den Radikalismus der deutschen Theorie, also für ihre praktische Energie, ist ihr Ausgang von der entschiedenen positiven Aufhebung der Religion. Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist."⁴

Mit dieser Aussage bringt Marx in konzentrierter Form die integrale Einheit von kritischer Wirklichkeitsanalyse, radikal-humanistischer Perspektive und revolutionärer Praxis als Grundcharakteristikum seiner theoretischen Konzeption zum Ausdruck, auf der letztendlich auch die Anziehungskraft des "Marxismus" beruht.

"Technizistisch verkürzter Produktivkraftfetischismus"

Ist der "klassische Marxismus" wie Sie ihn nennen, eine Ideologie im heutigen Sinne?

Hartmut Krauss: Nein, das Theoriegebäude von Marx und Engels, der "klassische Marxismus", ist im Unterschied zu späteren "parteimarxistischen" Verformungen keine Ideologie im Sinne von interessenbedingter subjektivistischer Realitätsverzerrung im Kontext von Herrschaftslegitimation, sondern wie gesagt auf das begreifende (dialektisch-analytische) Erkennen der Wirklichkeit gerichtet. Engels hält fest, "daß der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d.h. studiert werden will."⁵ Das schließt ein, dass die von Marx begründete und in Gang gesetzte Theorieentwicklung ihrem Wesen nach ein entwicklungsöffener Prozess mit einer dreistelligen kritischen Relation ist: gegenüber der vorgegebenen Wirklichkeit beziehungsweise den herrschenden Verhältnissen, der vorherrschenden Ideenwelt sowie ihrem eigenen jeweils konkreten Ausarbeitungsniveau.

In der Nachfolge von Marx und Engels, ja noch zu Lebzeiten von Engels, obsiegt dann innerhalb der internationalen Arbeiterbewegung jene deterministische Interpretation des "Wissenschaftlichen Sozialismus"⁶, die das skiz-

³ MEW 14, S. 449

⁴ MEW 1, S. 385

⁵ MEW 18, S. 517

⁶ Anmerkung atheisten-info: Engels hat das leider selber in seiner Schrift "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" in diesem Sinne beeinflusst, er stellte diesbezüglich eine Art historische Zwangsläufigkeit in den Vordergrund...

zierte materialistisch-dialektische Fundament sowie praxistheoretische Potential der Marxschen Theorie weitestgehend außer Acht lässt und letztendlich verschüttet.

So wird im zeitgenössischen "Vulgärmarxismus" der II. Internationale dem Geschichtsprozess ein mechanistisch wirkendes Fortschrittsgesetz unterstellt, als dessen vorherbestimmter Vollstrecker das Proletariat fungiert. In "umgestülpter" Form tritt an die Stelle des sich teleologisch entfaltenden Hegelschen Weltgeistes ein technizistisch verkürzter Produktivkraftfetischismus, der die Grundlage abgibt für einen fatalistischen Fortschrittsoptimismus.

Der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus wird in diesem Denkraum "zusammenbruchstheoretisch" gedeutet. Auf politischer Ebene entspricht diesem "entdialektisierten" Marxismus dann ein handlungsstrategischer Attentismus; das heißt eine passiv-abwartende Haltung im Vertrauen auf den "objektivistisch" garantierten Triumph des historischen Fortschritts. (Max Weber nannte deshalb die Sozialdemokratie ironisch einen Verein zur Herbeiführung einer ohnehin stattfindenden Sonnenfinsternis.)

"Neue zwischenmenschliche Herrschafts-, Ausbeutungs- und Unterdrückungsformen"

Wie stand Marx zur bürgerlichen Gesellschaft?

Hartmut Krauss: Marx und Engels betonen im "Kommunistischen Manifest" zunächst die "höchst revolutionäre Rolle" der Bourgeoisie. Und zwar in folgender Hinsicht: Zum einen zerstört sie in ihren europäischen Stammländern alle prämodernen, traditionellen Sozialverhältnisse in gründlichster Weise. Gegenüber offenem und verdecktem, sozialromantisch gespeistem Wehklagen hierüber war (und ist heute wieder) nachdrücklich zu betonen, dass diese Destruktion im Kern die Beseitigung vorkapitalistischer Herrschaftsstrukturen, also nicht etwa die Zerstörung harmonisch-menschlicher Beziehungen, sondern die radikale Auflösung persönlicher Abhängigkeits-, Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse inklusive irrational-repressiver Ideologien bedeutet und damit überhaupt erst einen neuen, zukunfts-offenen Möglichkeitsraum für menschliche Lebensgestaltung aufschließt.

Zum anderen hat die Bourgeoisie - "zum großen Bedauern der Reaktionäre" - eine enorme Umwälzung der Produktionskräfte vollzogen, die ökonomischen Austauschverhältnisse globalisiert und den bornierten Erfahrung- und Lebenshorizont der agrarischen Reproduktionsweise aufgerissen.

Andererseits aber sind entgegen den Hoffnungen, Illusionen, Versprechungen der antifeudalen intellektuellen Aufklärungselite und ihrem "allgemeinmenschlichen" beziehungsweise klassenabstrakten Emanzipationsdiskurs die proklamierten Freiheits-, Gerechtigkeits-, Wohlfahrts- und Friedensideale nicht eingelöst worden. Vielmehr zog die Implementierung der bürgerlich-kapitalistischen Reproduktionsweise neue zwischenmenschliche Herrschafts-, Ausbeutungs- und Unterdrückungsformen sowie neue soziale Widersprüche und Krisenprozesse nach sich. An die Stelle prämoderner/feudaler Herrschaft trat die durch die Industriebourgeoisie personifizierte Herrschaft des Kapitals.

Im Rahmen des Übergangs von der vormodernen (Feudal-)Gesellschaft zur modernen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft sind zwar menscheitsgeschichtlich herausragende Leitideen (Wahrheit/Vernunft, Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität) und institutionalisierbare Konzepte wie die Idee der Menschenrechte, die Gewaltenteilung, die Trennung von Staat und Religion, die Zurückdrängung der (christlichen) Religion auf ein Teilsystem, die Demokratie und so weiter entstanden. Diese Leitideen sind aber aufgrund ihrer Abstraktheit gegenüber den realen Ungleichheitsverhältnissen zwischen den entfeudalisierten, säkularisierten und asymmetrisch pluralisierten Gesellschaftsmitgliedern nur sehr unvollständig und zum Teil gar nicht eingelöst worden.

Diese formale Anerkennung und reale Negation des Wertehorizonts der Aufklärung ist - neben der Aufdeckung der widersprüchlichen Anatomie der kapitalistischen Vergesellschaftungsform - der eigentliche Kern des ursprünglichen "wissenschaftlichen Sozialismus": Wie lässt sich im Interesse der allgemeinmenschlichen Aufklärungsideale die kapitalistische Selbstnegation der kulturellen Moderne theoretisch begreifen und praktisch-kritisch überwinden?

Sie schreiben, dass Marx einen neuen Theorietypus geschaffen habe, dessen konstitutive Merkmale die Einheit von Geschichtstheorie und Anthropologie seien. Was ist darunter zu verstehen? Welchen Stellenwert haben darin die Arbeit und die gesellschaftsverändernde Tätigkeit?

Hartmut Krauss: Engels hat bereits in Abhebung von Feuerbachs "Kultus des abstrakten Menschen" sehr klar betont, dass es darum gehen muss, den wirklichen lebendigen Menschen in seiner konkret-historischen Praxis zu betrachten, das heißt eine "Wissenschaft von den wirklichen Menschen und ihrer geschichtlichen Entwicklung"⁷ auszuarbeiten. Im Gegensatz zu objektivistischen, "anti-humanistischen" und ökonomistischen Lesarten stehen damit die tätig-lebendigen, konkret-historisch vergesellschafteten und sich widersprüchlich reproduzierenden Menschen im Zentrum des Marxschen Werkes. Den Kerngedanken bildet hier die Selbsterzeugung der Menschen durch gesellschaftliche Arbeit und gesellschaftsverändernde Praxis.

Während in der idealistischen Tradition menschliche Tätigkeit auf geistige Tätigkeit reduziert und vom materiellen Lebensprozess abgelöst wird, verkennt der "anschauende" Materialismus den aktiven Charakter der materiel-

⁷ MEW 21, S. 290

len Lebenspraxis der Menschen und gelangt lediglich zu einer Auffassung der menschlichen Subjektivität als bloßer Reflex beziehungsweise Produkt der äußeren Umstände. Marx akzentuiert demgegenüber in seiner kritisch-dialektischen Synthese den eingreifenden, umgestaltenden, wirklichkeitsverändernden, gegenständlichen Status der menschlichen Lebenstätigkeit. Wirklichkeitsveränderung und Selbstveränderung werden als tätig vermittelte Einheit begriffen: "Das Zusammenfallen des Änders der Umstände und der menschlichen Tätigkeit kann nur als umwälzende Praxis gefaßt und rationell verstanden werden."⁸

Im Unterschied zu Hegel, der die Weltgeschichte als dialektischen Selbstfindungsprozess des verobjektivierten Geistes rekapituliert und darin den "Endzweck der Welt" erblickt, sehen Marx und Engels im Menschen als sozial verbundenem, materiell tätigen Naturwesen die Substanz der Geschichte. Als Teil der Natur beziehungsweise lebendige Naturwesen sind die Menschen einerseits mit natürlichen Lebenskräften in Form von evolutionär hervorbrachten Anlagen, Fähigkeiten, Trieben ausgerüstet und insofern zur aktiven Naturaneignung auf spezifische Weise prädisponiert. Andererseits sind sie - wie alle Organismen "leidende", "bedingte" und "beschränkte" Wesen, die ihren bedürfnisgespeisten Widerspruch zur äußeren Natur aktiv-tätig lösen müssen. Aus dieser dialektischen Konstitution der menschlichen Lebensreproduktion erwächst die Arbeit als spezifisch-menschliche Lösungsform des Widerspruchs zur äußeren Natur.

Dabei ist die Arbeit nicht nur (a) ein objektiv-gegenständlicher Prozess, sondern zugleich (b) ein bewusst-zweckmäßiger (werkzeugvermittelter) und (c) ein kooperativ-kommunikativer Vorgang. "Also ist der gesellschaftliche Charakter der allgemeine Charakter der ganzen Bewegung; wie die Gesellschaft selbst den Menschen als Menschen produziert, so ist sie durch ihn produziert."⁹

Indem sich aber das Tätigkeitssystem der gesellschaftlichen Arbeit zu einem interessenwidersprüchlichen beziehungsweise klassenantagonistischen System zwischenmenschlicher Herrschaftsverhältnisse mit korrespondierenden politischen und ideologischen Absicherungs- und Legitimationsinstanzen entwickelt, bildet sich die "revolutionäre", "praktisch-kritische" Tätigkeit als menschliche Praxisform sui generis. Die "Selbstzerrissenheit" und das "Sich-selbst-Widersprechen" der antagonistischen menschlichen Gemeinwesen in ihrer jeweiligen historischen Konkretion ruft demnach einen eigenständigen Verarbeitungsmodus hervor, der gesellschaftskritisches Denken (in jeweils historisch limitierter Form) und widerständig-eingreifendes Handeln verbindet: Denn die "Selbstzerrissenheit" der antagonistischen Gesellschaftsform muss, wie gesagt, "erstens in ihrem Widerspruch verstanden und sodann durch Beseitigung des Widerspruchs praktisch revolutioniert werden."¹⁰

Die gegenständliche Lebenstätigkeit der vergesellschafteten Menschen erschöpft sich folglich nicht in fundamentalen Akten erweiterter Selbstreproduktion (gesellschaftliche Arbeit als je formationsspezifisch organisierte kollektive Einwirkung auf die Natur). Sie umfasst als weitere wesentliche Dimension eben jene gesellschaftsverändernde "praktisch-kritische" Tätigkeit, die in Gestalt konkret-historisch organisierter kollektiver Praxis ("Geschichte der Klassen- und sozialen Interessenkämpfe") auf die progressive Umwälzung der gesellschaftlichen Regulierungsform des Stoffwechselprozesses mit der außermenschlichen Natur abzielt.

Im Rahmen dieser spezifisch-menschlichen Tätigkeitsdimension entsteht dann eine besondere Vergegenständlichungs-/Aneignungslogik, die als "revolutionäres Sozialerbe" gekennzeichnet werden kann. In dem Maße, wie Teile der beherrschten und ausgebeuteten Volksmassen den "widerständigen" Kampf gegen die unterdrückenden Gewalten aufnehmen und sich damit als "praktisch-kritisches" (Kollektiv-)Subjekt formieren, schaffen und reproduzieren sie ein spezifisches Bedeutungsensemble, das als tradierbare "Zweite Kultur" die Möglichkeit kritisch-kämpferischer Individualentwicklung initiiert und fundiert.

Hartmut Krauss zur Aktualität der marxischen Theorie, Teil 2 - Interview von Reinhard Jellen vom 8.1.2019, veröffentlicht auf <https://www.heise.de/> und hier wiedergegeben mit Zustimmung von Hartmut Krauss:

"Der monotheistische Gottesglaube ist die Grundform des Ideologischen"

Im Zuge der Zunahme und Verschärfung der gesellschaftlichen und sozialen Widersprüche im Kapitalismus kommt es zu einer Renaissance religiös-irrationaler Bewegungen und Elemente, die nach dem Zeitalter der Aufklärung bereits als ad acta gelegt galten. Hartmut Krauss zeigt in seinem Buch Die Marxsche Theorie und ihre Bedeutung für eine herrschaftskritische Gesellschafts- und Subjektwissenschaft, wie diese Phänomene mit Rückgriff auf Marx grundlegend erklärt und dementsprechend kritisiert werden können.

Herr Krauss, wie zentral waren für Marx Ideologie- und Religionskritik?

Hartmut Krauss: Marx sagt selbst unter dem Eindruck von Feuerbachs "Wesen des Christentums", dass die Kritik der Religion die Voraussetzung aller Kritik ist. Dabei ist natürlich mitbedacht, dass das Religiöse und insbe-

⁸ MEW 3, S. 534

⁹ MEW Ergänzungsband 1981, S. 537

¹⁰ MEW 3, S. 534

sondere der monotheistische Gottesglaube die Grundform des Ideologischen im Sinne falschen Bewusstseins darstellt (religiöse Selbstentfremdung) und zugleich als zentrale Legitimationsinstanz vormoderner Herrschaftsverhältnisse wirkt. Insofern fallen Religions- und Ideologiekritik zusammen. Marx verdeutlicht diesen grundlegenden Sachverhalt anhand der "sozialen Prinzipien des Christentums":

"Die sozialen Prinzipien des Christentums haben die antike Sklaverei gerechtfertigt, die mittelalterliche Leibeigenschaft verherrlicht und verstehen sich ebenfalls im Notfall dazu, die Unterdrückung des Proletariats, wenn auch mit etwas jämmerlicher Miene, zu verteidigen. Die sozialen Prinzipien des Christentums predigen die Notwendigkeit einer herrschenden und einer unterdrückten Klasse und haben für die letztere nur den frommen Wunsch, die erstere möge wohlthätig sein."¹¹

Religionskritik als fundamentaler Teil von Ideologiekritik gehört folglich zu den Grundprämissen der Theorie von Marx und Engels. Mit der europäischen Überwindung vormoderner Herrschaftsverhältnisse und der Universalisierung der kapitalistischen Warenproduktion kommt es dann in Form der Verdinglichung des gesellschaftlichen Lebensprozesses zu einer neuen beziehungsweise zusätzlichen Form der menschlichen Selbstentfremdung.

Das bedeutet, dass im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft alle Gesellschaftsmitglieder jener Subjekt-Objekt-Verkehrung unterliegen, wie sie dem "Fetischcharakter der Warenwelt" und generell der Undurchsichtigkeit des Marktprozesses zugrunde liegt. Dabei resultiert dieser Fetischcharakter aus der Atomisierung der gesamtgesellschaftlichen Produktionstätigkeit in voneinander unabhängig und unkoordiniert betriebene private Warenproduktion und der erst nachträglichen "wertlogischen" Vermittlung dieser isolierten Arbeitstätigkeiten im Austauschprozess.

Deshalb besitzt für die kapitalistisch vergesellschafteten Menschen ihre eigene gesellschaftliche Bewegung "die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren."¹² Vor diesem Hintergrund zielt die Marxsche Ideologiekritik im Näheren auf die Zurückweisung der Scheinrechtfertigung von Herrschaftsverhältnissen, indem Klassen- und Gruppeninteressen als Allgemeininteresse ausgegeben, im Sinne einer "höheren Moral" daherkommen oder als alternativloser "Sachzwang" verkleidet werden.

Was wir heute sehen ist eine global wirksame doppelte Entfremdung: Die gleichzeitige Wirksamkeit von postmoderner Marktreligion und unaufgeklärter Gottesreligion.

"Traditionalistischen Gesellschaftsordnungen werden nicht sozialromantisch verklärt"

Wie stand Marx zum Islam?

Hartmut Krauss: Man findet im Werk von Marx und Engels zwar keine explizit ausgearbeitete wissenschaftliche Analyse des Islam bzw. der mit dem Islam untrennbar verknüpften Herrschaftsformation. Eine solche Analyse galt es nachzuholen.

Aber bei aller Kritik an der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ist in ihrem Gesamtdiskurs kein Platz für die wie auch immer geartete Beschönigung und Verharmlosung vormodern-nichtwestlicher Herrschaftsverhältnisse sowie von deren durch und durch antiemanzipatorischen und irrationalen Legitimationsideologien. Dementsprechend werden auch die dem kapitalistischen Globalisierungsprozess ausgesetzten traditionalistischen Gesellschaftsordnungen weder sozialromantisch verklärt noch zu dürren Abstrakta (wie "Entwicklungsländer", "Peripherie", "Dritte Welt") verflüchtigt, sondern in ihrer fortschrittschennenden Selbstbeschaffenheit als transitorische Sozialformen, also als rückständig und zu überwinden, begriffen. In diesem Sinne heißt es in Marx' Artikel "Die britische Herrschaft in Indien" vom 25 Juni 1853:

"Wir dürfen nicht vergessen, daß diese idyllischen Dorfgemeinschaften, so harmlos sie auch aussehen mögen, seit jeher die feste Grundlage des orientalischen Despotismus gebildet haben, daß sie den menschlichen Geist auf den denkbar engsten Gesichtskreis beschränkten, ihn zum gefügigen Werkzeug des Aberglaubens, zum unterwürfigen Sklaven traditioneller Regeln machten und ihn jeglicher Größe und geschichtlicher Energien beraubten. (...)

Wir dürfen nicht vergessen, daß diese kleinen Gemeinwesen durch Kastenunterschiede und Sklaverei befleckt waren, daß sie den Menschen unter das Joch äußerer Umstände zwangen, statt den Menschen zum Beherrscher der Umstände zu erheben, daß sie einen sich naturwüchsig entwickelnden Gesellschaftszustand in ein unveränderliches, naturgegebenes Schicksal transformierten und so zu jener tierisch rohen Naturanbetung gelangten, deren Entartung zum Ausdruck kam in der Tatsache, daß der Mensch, der Beherrscher der Natur, vor Hanuman, dem Affen, und Sabbala, der Kuh, andächtig in die Knie sank."¹³

In seinem Artikel "Die Kriegserklärung - Zur Geschichte der orientalischen Frage" anlässlich des Ausbruchs des Krimkrieges 1854 benennt Marx dann mit Blick auf die türkisch-osmanischen Herrschaftsverhältnisse sehr klar die grundsätzlichen (Herrschafts-)Beziehungen "zwischen Muselmanen und ungläubigen Ausländern": "Da der Koran jeden Ausländer zum Feind erklärt, so wird niemand wagen, in einem muselmanischen Land aufzutreten, ohne seine Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben."¹⁴

¹¹ MEW 4, S. 200

¹² MEW 23, S. 89

¹³ MEW 9, S. 132f.

¹⁴ MEW 10, S. 171

Im Weiteren umreißt er hinsichtlich der von osmanischen Herrschern gewährten Aufenthaltsgenehmigungen ("Kapitulationen") für europäische Kaufleute, Christen unter anderem den Tatbestand, dass der Islam keine vertragliche Gleichberechtigung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen kennt und gelangt in diesem Kontext zu folgender Kerneinsicht:

"Der Koran und die auf ihm fußende muselmanische Gesetzgebung reduzieren Geographie und Ethnographie der verschiedenen Völker auf die einfache und bequeme Zweiteilung in Gläubige und Ungläubige. Der Ungläubige ist 'harby', d.h. der Feind. Der Islam ächtet die Nation der Ungläubigen und schafft einen Zustand permanenter Feindschaft zwischen Muselmanen und Ungläubigen. In diesem Sinne waren die Seeräuberschiffe der Berberstaaten die heilige Flotte des Islam."¹⁵

"Migration wurde negativ bewertet"

Welche Position hat Marx generell zur Migration eingenommen?

Hartmut Krauss: Was Marx beobachtete war die Migration von verarmten Iren nach England. Dort fungierten sie als "Lohndrücker" beziehungsweise als Faktor der Verbilligung des variablen Kapitals. In dieser profitlogischen Perspektive ist "Migration" immer im Interesse der Kapitalverwerter (Ökonomische Nützlichkeitsmigration). Aus der Interessenperspektive der einheimischen Lohnabhängigen bedeutete diese Migration hingegen eine Verschlechterung der Verkaufsbedingungen der Ware Arbeitskraft und wurde dementsprechend aus naheliegenden und nachvollziehbaren Gründen negativ bewertet.

Zudem ergab sich im Ergebnis eine Spaltung der Arbeiterklasse, die wiederum ihre Kampfposition gegenüber den Kapitaleigentümern schwächte. Das heißt, auch politisch diente die Migration den Herrschaftssicherungsinteressen der Bourgeoisie: Teile und herrsche. Heute stellt sich die Lage natürlich erheblich zugespitzter dar.

Dass massenhaft überwiegend unterdurchschnittlich qualifizierte Personen aus vormodern-rückständig geprägten Regionen, darunter überwiegend Muslime, unreguliert immigrieren, in Form von Siedlern ihre repressive Herrschaftskultur importieren und wie in Deutschland ein - im Kontrast zum Herkunftsland - spendables Sozialversorgungssystem mit Belohnung für religiös-patriarchalisches Reproduktionsverhalten vorfinden, hätte Marx verblüfft. Auf jeden Fall, soviel steht fest, wären er und Engels keine Freunde eines islamisch geprägten, dem orientalischen "Religionsschwindel" anheimgefallenen Subproletariats und seiner pseudolinken Beschützer geworden.

Nachtrag atheisten-info: hier das obige Marxzitat als Schaubild vom Zentralrat der Ex-Muslime:



Karl Marx zum Islam

„Der Koran und die auf ihm fußende muselmanische Gesetzgebung reduzieren Geographie und Ethnographie der verschiedenen Völker auf die einfache und bequeme Zweiteilung in Gläubige und Ungläubige. Der Ungläubige ist „harby“, d. h. der Feind. Der Islam ächtet die Nation der Ungläubigen und schafft einen Zustand permanenter Feindschaft zwischen Muselmanen und Ungläubigen. In diesem Sinne waren die Seeräuberschiffe der Berberstaaten die heilige Flotte des Islam.“ (Marx-Engels-Werke, Band 10, S. 170).

¹⁵ ebenda, S. 170